

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 19 (1890)
Heft: 3

Nachruf: Pfarrer G. W. A. Niederer in Teufen
Autor: Bucher, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Pfarrer G. W. A. Niederer in Teufen.

Gotthold Walter Alfred Niederer von St. Gallen wurde als ein ehelicher Sohn des Pfarrers Michael Niederer und der Ursula Juditha Bernet in Rebstein geboren den 3. August 1827. Er war das achte von 14 Geschwistern, von denen ihm zehn im Tode vorangegangen sind, ein Bruder und zwei Schwestern ihn überleben. Nach Absolvierung der Alltagsschule in Rebstein besuchte er vom Mai 1840 bis Mai 1843 die Realschule in Rheineck und wohnte während dieser Zeit beim dortigen Pfarrer Bärlocher, seinem Onkel. Von Mai 1843 bis Mai 1848 machte er die 5 Klassen des St. Gallischen Gymnasiums durch und bezog dann, um Theologie zu studiren, die Universität Basel. Dort saß er zu den Füßen des berühmten Lehrers De Wette und siedelte dann nach dessen Tode im Herbst 1849 nach Zürich über, um an der dortigen Hochschule seine Studien fortzusetzen. Sein Vater hatte im Jahre 1841 die Pfarrei Rebstein mit derjenigen von Sax- Frümßen vertauscht; im Frühling 1851 ins elterliche Haus zurückgekehrt, bereitete sich nun der Sohn auf das Examen vor. Er hatte am 9. Juni 1852 alle Teile desselben glücklich bestanden und empfing schon am 10. Juni die Ordination. Vom 3. Juli 1852 bis Ende April 1854 bekleidete er ein Vikariat in Kappel im Toggenburg; dann siedelte er nach Berneck im Reintal über, welche Gemeinde ihn aus vier Bewerbern um die dortige Pfarrstelle nach angehörter Probepredigt am 9. April 1854 zu ihrem Seelsorger gewählt hatte. Dort gründete er einen eigenen Hausstand, indem er sich den 4. Juli 1854 mit Anna Barbara Grob von Wattwil verehelichte. Vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, gingen aus dieser Ehe hervor; von den letztern starben indes zwei im zartesten Kindesalter. Neben seinem Pfarramt in Berneck bekleidete Niederer auch

einige Jahre die Stelle eines Mitgliedes des rheintalischen Bezirksschulrates. Den 28. Mai 1865 wählte ihn die Gemeinde Teufen zu ihrem Pfarrer. Den 4. Juli zog er mit seiner Familie in seinen neuen Wirkungskreis ein und hielt am 9. seine Antrittspredigt über 1. Petri 2, 5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Eine kräftige Gesundheit — er hatte, bis im Frühling 1889 sein Leiden die Anstellung eines Vikars nötig machte, kaum einmal das Predigen ausgesetzt —; seine Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in allen Geschäften, die mit dem Pfarramt dieser zweitgrößten appenzellischen Gemeinde verbunden waren; — dazu sein Streben, die Kräfte möglichst wenig zu zersplittern, um sie lediglich der Gemeinde zu widmen — hatte er doch mehr als einmal Ehrenämter, zu denen er gewählt worden war, mit Rücksicht auf seine große Gemeinde abgelehnt —: dies alles setzte ihn in den stand, der schweren Amtslast, die auf seinen Schultern lag, völlig gewachsen zu sein. Dem Kanton diente er eine Reihe von Jahren als Mitglied der Kirchenkommission, der appenzellischen Geistlichkeit, die den praktisch erfahrenen, lebenswürdigen und witzigen Kollegen schätzte und liebte und ihm ein freundliches Andenken bewahren wird, als pünktlicher Verwalter ihres Kammerergutes. Seinen Sohn hatte er zum Arzte ausbilden lassen und es wurde ihm nun die Freude, denselben in Ottenbach im Kanton Zürich in diesem Berufe tätig zu wissen, ihm zur Seite eine liebende Gattin, die den Verewigten auch die Freude, Großvater zu werden, erleben ließ. Mit seiner Gattin und Tochter führte der Entschlafene ein stilles, glückliches Familienleben. Da brach im Frühling 1889 plötzlich das Unheil über dies heimelige Pfarrhausidyll herein, in Gestalt eines Krebsgeschwürs, das dem bedauernswerten Manne die rechte Seite des obern Rinnbackens zu zerstören begann und ihm furchtbare Schmerzen verursachte, unter denen er gleichwohl noch an den Sonntagen der Passionszeit und an Char-

freitag und Oſtern predigte. Der Jugendgottesdienſt am Oſtermontag war ſeine letzte kirchliche Funktion. Vom Schwesternhaus zum roten Kreuz in Zürich, wohin er um die Mitte des Monats Mai hülſeſuchend ſich begab und wo ihm das zerſtörte Kieſerſtück wegoperirt wurde, und von Ottenbach, wo er bei ſeinem Sohne einige Zeit weilte, kehrte er anfangs Juli wieder heim. Jedermann erſchrak, der dem Armen in das furchtbar entſtellte Antliß ſah, und zweifelte an ſeiner Wiederherſtellung; er ſelbſt aber hielt an der Hoffnung auf Geneſung unerſchütterlich feſt. Sie ward ihm nicht erfüllt. Furchtbare neue Schmerzen, die ſchließlich völlige Geiſtesabweſenheit herbeiführten, ſchweres Ringen und Kämpfen, und der Dulder hauchte den 12. September 1889 in der Frühe des Morgens den Geiſt aus. Mit wahrhaft bewundernswerter Geduld und Hingebung hatten die Gattin und die Tochter ſich in die überaus ſchwere und die größten Aufregungen verurſachende Pflege geteilt. Wohltuend war ihnen dabei die herzliche Teilnahme geweſen, die ſie von allen Seiten in der Gemeinde hatten erfahren dürfen.

Niederer war in religiöſer Beziehung ein Vertreter der gemäßigt freisinnigen Richtung geweſen. Seinem innerſten Bedürfnis gemäß hatte er das Poſitive, das ſein Standpunkt ihm gelaffen, in ſeinem Lehren und Predigen ſo recht ausgebaut und verwertet, und ſo hatten auch Andersdenkende bei ihm Erbauung finden können. Mit ihm hat eine reiche und weit-
ausgedehnte Wirkſamkeit ihr Ende gefunden. Was er als Prediger, als Jugendlehrer, als Seelſorger, als Präſident der Schulkommiſſion, des freiwilligen Armenvereins und in anderer Stellung in ſeiner Gemeinde gewirkt hat, wird daſelbſt wohl noch lange anerkannt bleiben. Tauſende, ſo können wir ſagen, haben als Junge und Erwachſene von ſeiner Tätigkeit guten Samen in die Herzen geſtreut bekommen, und viel dieſes Samens hat ſich zur Frucht entwickelt und iſt zum Segen geworden. Der Dank derer, die davon Zeugen geweſen, folgt ihm nach.

Emil Bucher, Pf.